

Besonderes gewesen. Aber er war auch ein ehrlicher Jesuit, und das wollte viel sagen. Wir werden gleich erzählen, warum und wie es besonders bei ihm viel sagen wollte.

Pater Urban war viele Jahre lang Beichtvater des Churfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz und wegen seiner Kenntnisse, wie wegen seiner Ehrlichkeit ein Liebling dieses Fürsten gewesen. Der Churfürst liebte, wie so Viele damals, Alchymie, und der Pater sammelte gern Curiositäten. Weil man dies wußte und das Verhältniß kannte, in welchem der Pater zum Fürsten stand, so suchte auch Jeder, der bei diesem um Etwas anhielt, den Beichtvater zu gewinnen, indem er ihm irgend eine Seltenheit schenkte. Dadurch hatte Pater Urban viel zusammengebracht, und da der Churfürst ohnedies auch Mancherlei sammelte, so vermachte er ihm bei seinem Tode auch, was er in der Art hatte, und Pater Urban besaß auf solche Art ein ansehnliches Curiositätenkabinet.

Indeß der Churfürst hatte noch auf andere Art für seinen Freund gesorgt und vor seinem Tode beim Jesuitengeneral eine Dispensation ausgewirkt, Kraft welcher der Pater nach des Churfürsten Tode in einem ihm beliebigen Collegium, frei von der gewöhnlichen Disciplin, leben konnte. Nach dem Tode seines fürstlichen Freundes ließ sich der Pater im Jesuiten-Collegium zu Landshut nieder, stellte seine curiosen Siebensachen in mehr als sieben Zimmern auf, studirte Naturwissenschaften und war bei Jedermann wegen seiner Kenntnisse wie wegen seines Umganges beliebt. Nur seine Ordensbrüder konnten ihn nicht leiden; denn er hieß ein kluger Mann wie sie, und doch auch ein ehrlicher Mann, wie sie es nicht waren. Ein einziges Mal scheint ihn die im Hofleben hundert Mal bewiesene Klugheit verlassen zu haben. Er schlug nämlich zum Disputiren die Theses an:

„Quid sit Jesuita, nemo scit, nisi qui sult ipse Jesuita.“

Dies hatte ihm schon manche seiner Brüder zu Feinden gemacht. Allein noch mehr wurden sie durch ein Armenhaus erbittert. Der Churfürst hatte nämlich in Holland gegen 180,000 Fl. Subsidiengelder schon seit so langer Zeit zu fordern, daß er sie für eine rein verlorene Schuld ansah und so davon zum Pater Urban gesprochen hatte.

„Ei nun,“ äußerte dieser, „wenn Ew. Durchlaucht das Geld für verloren achten, so schenken Sie es lieber mir, als den Holländern!“

„Und was wollten Sie dann damit machen, wenn Sie es bekämen?“ fragte Johann Wilhelm neugierig.

„Dann taute ich ein Armenhaus für dies Geld!“ war die Antwort.

Der Churfürst lächelte und cedirte seine Forderung in optima forma. Pater Urban reiste nach Holland. Als Jesuit mit aller Welt bekannt, gelang es ihm doch, von den 180,000 Fl. volle 100,000 zu retten. Er hatte sie eben glücklich beisammen und sich nun in Landshut völlig seiner Meinung nach eingerichtet, als er sein Armenhaus mit einem Aufwande von 60,000 Fl. baute und es hierauf der Stadt nebst allem ihm noch übrigen Gelde schenkte. Darüber spieen die Jesuiten Feuer und Flammen; denn — ob sie schon das Gelübde der Armuth beschwören müssen, so haben sie doch von jeher nach den Reichthümern dieser Welt getrachtet und hätten also auch gar zu gern die 100,000 Fl. aus Holland verschluckt. Umsonst stellte ihnen Pater Urban vor, daß er ja das Geld unter keiner andern Bedingung gewünscht und erhalten habe, als unter der, ein Armenhaus zu bauen; daß es in der Residenz des Churfürsten zu Düsseldorf wäre gebaut worden, wenn dieser am Leben geblieben sei. Sie konnten sich auf keine Weise beruhigen, und bald nachher passirte noch Etwas, wodurch sie nun unversöhnliche Feinde wurden.

Eine vornehme Dame, die Gräfin von Tauffkirchen, lag in Landshut zum Tode darnieder und ließ den Pater rufen, weil sie ein Testament machen werde. Er glaubt, daß er als Zeuge dienen soll, und findet, als er kommt, derselben bereits sieben da. Als sie nun den Erben ihres großen Vermögens nennt, ist es — der Pater Urban, unter der Bedingung, es zum Besten der Armuth zu verwalten und zu verwenden. „Um Gotteswillen!“ ruft der Erschrockene, „bedenken Sie, daß Sie selbst höchst bedürftige und arme Verwandte haben; daß Sie ihnen Ihr Vermögen nicht entziehen dürfen; daß ich nur Neid, Schmähung und ungleiche Urtheile zu erwarten habe!“ Genug, seine Bitten und seine Gründe bestimmten endlich die Gräfin zur Aenderung ihres Entschlusses.